

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 33 (1917)

Heft: 8

Artikel: Der Rückgang des Handwerks in der Schweiz

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-576549>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Verband Schweiz. Dachpappen-Fabrikanten E. G.

Verkaufs- und Beratungsstelle: **ZÜRICH** Peterhof :: Bahnhofstrasse 30

— — — — — **TELEGRAMME: DACHPAPPVERBAND ZÜRICH - TELEPHON-NUMMER 3636** — — — — —

5027

Lieferung von:

Asphaltdachpappen, Holzzement, Klebemassen, Filzkarton

Der Rückgang des Handwerks in der Schweiz.

Ein Mitarbeiter der „Zürcher Post“ schreibt darüber:

Mehr als anderswo gilt es leider auch für die Schweiz, daß das Handwerk zum Aschenbrödel verurteilt ist. Berufsklassen, wie Schreiner, Maurer, Schmiedler, Coiffeure rekrutieren sich mehr und mehr aus dem Ausland. In letzter Zeit ist namentlich mit Rücksicht auf die drohende Überfremdung, die aus dieser Tatsache sich ergeben muß, auf diesen Übelstand hingewiesen worden. Aus Kreisen des Gewerbestandes, in gemeinnützigen Gesellschaften, in Schulvorständen wurde dieses Thema Gegenstand eifrigster Beratung. In letzter Zeit hat sich auch die Neue Helvetische Gesellschaft der brennenden Frage angenommen. Einlaßlich wurde sie in einer bemerkenswerten Broschüre von Oskar Höhn behandelt. Der Verfasser bezeichnet das drohende Zusammenschmelzen unseres schweizerischen Handwerkerbestandes als Ursache der wachsenden Unbeständigkeit des schweizerischen Gewerbes. Indem sich der Schweizer immer mehr zurückzog vom Handwerk, hat er nicht nur die preisgegebenen Stellen fremden Händen und fremdem Kapital überlassen, sondern auch statt eigener Arbeit den Einzug fremder Schablonen begrüßt und dadurch viel beigetragen, daß das schweizerische Wesen Jahr um Jahr im eigenen Lande an Boden verlor.

Je mehr unsere Jugend der qualifizierten Arbeit entzogen bleibt, umso mehr verfallen die besser bezahlten Arbeitsstellen den Ausländern zu, während anderseits eine steigende Zahl einheimischer Familien auf die Wohl-tätigkeit und die Armenunterstützung angewiesen ist.

Frägt man nach den Ursachen dieser Erscheinung, so lauten die Antworten sehr verschieden: Kompaktofigkeit der Eltern bei der Berufswahl, das besonders von den Müttern unterstützte Bestreben der Jugend, möglichst bald zu verdienen, daß gegen das Handwerk in weiten Kreisen herrschende Vorurteil, die durch allzu großen Andrang an gewisse Berufe (Mechaniker, Elektriker, Monteure usw.) hervorgerufene, das Arbeitsangebot weit übersteigende Arbeitsnachfrage, die im Wesen des Schweizers liegende Abneigung der Jugend gegen gewisse Berufe usw. Alle diese Einwände entspringen gewöhnlich ganz verkehrten Anschauungen. Es muß auch im Interesse der Wahrheit konstatiert werden, daß unsere Jugend der körperlichen Anstrengung in nützlicher Arbeit in demselben Grade auszuweichen sucht, wie sie im Sport sich darin nicht genug

leisten kann. Auch drängen sich die Tüchtigsten unserer Jungmannschaft, die berufen wären, im Handwerk eine führende Rolle zu spielen, mit Vorliebe einerseits zum Post-, Bahn- und Zolldienst, andererseits zur kaufmännischen Laufbahn. Viele junge Leute ziehen irgend eine andere Karriere vor, weil sie sich den Störungen und Gewalt-tätigkeiten nicht aussetzen wollen, denen sie im gewerblichen Berufsleben mit seltenen Streiken ausgesetzt sind. Das größte Übel liegt darin, daß sich besonders in den Städten viele junge Leute zu gar keinem Berufe entschließen können, obwohl die Berufslosen weitauß die schlechtesten Arbeitsbedingungen haben. Ihrer wartet bei niedrigsten Löhnen die längste Arbeitszeit und körperlich die stärkste Anspannung.

Heute noch ist jedes Handwerk gut, denn in jedem Handwerk ist Mangel an Tüchtigen. Allerdings wünscht auch im Handwerk nur dann Erfolg, wenn ein ernster, aufrichtiger Arbeitswillen vorhanden ist. Jede Berufslehre, sagt ein Kenner, bedeutet unausgezogene Erziehung zur Arbeit, eine Schule von Gelt, Auge und Hand, die eine vielseitige Brauchbarkeit schafft. In welchem Berufe man sich auch beteiligen mag, überall ist es des Lehrlings wichtigste Aufgabe, genau und zuverlässig arbeiten zu lernen.

Wie nun dem Übel zu begegnen? Wie kann man die jungen Leute wieder mehr für das Handwerk gewinnen?

Ingénieur Höhn schlägt in dem erwähnten Schriftchen die geregelte Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung vor. Eine solche Organisation muß die ganze Schweiz umfassen, nicht nur die Städte. Denn vom Lande und aus den Bergtälern soll besonders der Zuwachs der jungen Handwerker kommen. In jedem Bezirk sollen einige Berufsleute oder gemeinnützige Mitbürger stets vom Herbste an die Beratung der im folgenden Frühjahr schulen lassen. Jugend veranlassen, die Handwerksmeister zur zahlreichen Anmeldung von Lehrstellen auffordern und diese den Schülern zur Kenntnis bringen. Durch eine eldgönöfliche Kommission sollen anhand statistischen Materials jedes Jahr die Richtlinien der Berufsberatung fortgesetzt werden.

Gewiß mögen diese Vorschläge aller Beachtung wert sein. Aber es wird eine intensive Unterstützung von Staat und Gemeinden in Form von Stipendien nicht zu umgehen sein, wenn etwas erreicht werden soll. Seien wir bessere Volkswirte! Kein Geld rentiert so wie dieses. Arbeiten wir kaufmännischer und sparen wir nicht am unrechten Ort! Seien wir keine Stümper von Baumelstern, die auf teures Bauland billige Häuslein stellen! Es wird eine Zeit kommen, in der Staat und Gemeinnützigkeit

ihre Finanzkraft und Fürsorgearbeit ungleich mehr den Altersstufen zuwenden, deren Besorgung bis heute mehr aus Tradition denn aus Überzeugung und Überlegung den Eltern überlassen bleibt!

Über Installationen.

(Korrespondenz.)

In der „Schweizerischen Technikerzeitung“ war man mit dem hier seither erschienenen Artikel über das Installationswesen nicht ganz zufrieden, indem man darin eine Befriedigung des Technikerstandes erblickte; doch lag dem Artikel nichts ferner als das, den Technikerstand von irgend einer Seite angreifen zu wollen. Kritiken sind immer nur an diejenige Adresse gerichtet, oder können nur diejenigen berühren, die es angeht, und ich habe zugegeben, daß es wohl Techniker geben würde, die imstande seien, eine Installation so durchzuführen, daß sie auch verwöhnten Ansprüchen gerecht zu werden vermöge. Der Vertrauensmann, bezw. der Herr Artikelbeschreiber B in der Technikerzeitung findet es direkt als verblüffend, wenn ich die Behauptung auffasse, daß für Kanalstationen und deren Zuleitungen selten Pläne verlangt werden. Ich bin in der Lage, diese Behauptung auch heute noch aufrecht zu erhalten, indem mir nur wenige Gemeinden bekannt sind, die solche Pläne verlangen; es entspricht auch unserm demokratischen Staatswesen, daß man mit solchen Verlangen bei uns nur mit größter Vorsicht an die Öffentlichkeit treten darf, denn bekanntlich unterliegen die Baureglemente der Genehmigung der stimmberechtigten Gemeindeinwohner. Die Städte, die solche Bestimmungen besitzen, sind mir sehr wohl bekannt, ebenso genau wie diejenigen, die Kanalisationspläne nicht verlangen und sobald auch noch nicht verlangen können, was in gewisser Beziehung ja nur zu bedauern ist. Ich gebe nochmals gerne zu, daß es viele Techniker gibt, die das Installationswesen neben den andern bautechnischen Fächern sehr wohl studiert haben und gründlich kennen, ich weiß auch sehr wohl, daß es Techniker für sanitäre Anlagen und für Heizzungen gibt, aber wenn ich nach einem Spezialtechniker, nach einem einzigen nur im allgemeinen Installation-

gewesen vertrauten Techniker verlange, so hat dies seine besondern Gründe. Ich konnte selbst des öftern die Erfahrung machen, daß auch der beste Heizungstechniker auf die Leitungen anderer Installationen eben keine Rücksicht nimmt, und umgekehrt der Ersteller der sanitären Anlagen seine Stränge zieht, ohne andern Leitungen irgendwelche Beachtung zu schenken. Nun wäre es eben Aufgabe eines solchen Spezialisten, alle Leitungen so zu disponieren, daß dadurch ein befriedigendes Bild entstehen könnte. Dem Bautechniker ist es rein unmöglich, auch wenn ihn die Technikerzeitung diesbezüglich naturgemäß in Schutz nehmen muß, in allen technischen Fächern derart auf der Höhe zu sein, daß er sich nicht spezialisieren müßte, und der Techniker, den ich im Vorschlag brachte, der fehlt unbedingt auch heute noch. Schon der Umstand, daß die verschiedenen Installationen oft von verschiedenen Firmen in ihrer Art tadellos ausgeführt werden, die aber einander gegenüber keine Rücksicht nehmen können, beweist zur Genüge, daß hier von irgend einer Stelle aus nach gemeinsamer Organisation verlangt werden muß; das kann aber nicht der Architekt und auch nicht der Bautechniker, sondern nur ein Spezialist.

Ich habe ferner nicht bestritten, daß das Installationswesen in den letzten Jahren in Material und Form der Armaturen und Apparate als auch in der gesamten Anordnung der Anlagen selbst gewaltige Fortschritte gemacht hätte, das ist mir zu meiner Befriedigung selbst nur zu genau bekannt, aber wie ich schon anführte, sind es verschiedene Firmen, die ihre verschiedenartigen Anlagen ohne gegenseitige Rücksichtnahme ausführen. Ich mußte bei großen Bauten diese Erfahrung machen und der Herr Einsender in der Technikerzeitung kann glücklich sein, wenn er um diese Erfahrung ärmer ist, denn damit hat er sich auch keiner erwart.

Ich habe zum Schluß nicht behauptet, daß es an einem tüchtig durchgebildeten Technikerstand fehlen würde, sondern habe einzigt den Vorschlag gemacht, daß es vorteilhaft und zu begrüßen wäre, wenn sich dieser oder jener zum, von jeder Firma unabhängigen Spezialisten ausbilden würde; ein großes Arbeitsfeld wäre einem solchen Techniker zum voraus garantiert.

Der objektiv urteilende Fachmann mag nun selbst urteilen, ob mir die Verhältnisse bekannt oder unbekannt waren; ich persönlich mute mir sogar einige Kenntnis auch im Installationswesen zu.

R.

Scheunen- und Schuppenbauten.

Scheunen werden sowohl in Fachwerkbau, als auch mit massiven Wänden errichtet. Je nach ihrem Verwendungszweck unterscheidet man Scheunen zur Aufbewahrung von Getreide, Heu, Torf, Tabak und solche, die speziell Trockenzwecken dienen. Bezuglich ihrer inneren Einrichtungen und der erforderlichen Abmessungen welchen die einzelnen genannten Arten von einander ab.

Getreidescheunen bestehen gewöhnlich aus zwei Hauptteilen, dem Bansen und der Tenne; die letztere wird öfter zum Durchfahren eingerichtet. In der Regel wird sie als Quer-, seltener als Langtenne parallel mit der Front der Scheune angeordnet und an beiden Seiten mit einer Bretterwand eingefasst.

Während nun früher Scheunen meist mit starkem Balkengerüst errichtet wurden, zieht man gegenwärtig leichte Konstruktionen mit zuweilen eisernen Säulen und Trägern vor, so daß die Bansen fast freie Räume darstellen. Manche Scheunen versteht man in den Stockwerken mit gedleisten Böden, in denen Öffnungen zur Aufnahme bezw. zum Abwerfen der Garben belassen werden.